

Winfried Kurth

Anstöße hin zur Psychohistorie

Die Seele des Geldes (BRD 1987). Regie, Buch, Kamera, Schnitt: Peter Krieg. VHS-Video, Zweitausendeins, Frankfurt a.M. 1990 (135 Minuten).

Peter Krieg: Mythen der Moderne 2. Die Seele des Geldes (Begleitband zum Film). Zweitausendeins, Frankfurt a.M. 1990 (99 S.).

Die erste Begegnung des Verfassers mit der Psychohistorie geschah durch diesen Dokumentarfilm, der irgendwann in den späten Achtziger Jahren im Fernsehen ausgestrahlt wurde. Es handelt sich um den zweiten Teil einer Filmtrilogie, in der Peter Krieg drei paradigmatische "Mythen der Moderne" beleuchtet: Die Nation ("Vaters Land", 1986), das Geld, die Maschine ("Maschinenträume", 1988). 1990 erschienen alle drei Filme in einer Video-Edition, versehen mit (sehr ergiebigen) Begleitbänden, bei Zweitausendeins.

Der Film gliedert sich in drei Teile von je 45 Minuten. Teil 1, "Geld-Schöpfung", behandelt die Geschichte des Geldes und seine religiösen Ursprünge. Teil 2, "Schuld-Fragen", thematisiert besonders die Verschuldungskrise der Entwicklungsländer in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Teil 3, "Geld-Not", behandelt die unter dem Stichwort "Reaganomics" bekannte, globale fiskalische und ökonomische Wende in den 80er Jahren, die eine wichtige Stufe bei der Ausbreitung neoliberaler Prinzipien war. Kameraführung und Schnitt sind ruhig, die Sprache unaufgeregt und nüchtern. Man nimmt dem Regisseur ab, dass er den Dingen auf den Grund gehen will. An bestimmte Schauplätze und zu bestimmten Interviewpartnern geht der Film immer wieder zurück: die bolivianischen Minenarbeiter, der unorthodoxe Bankier Johann Philipp Freiherr von Bethmann, der Psychohistoriker Lloyd deMause. Bei der Kommentierung der Krise der Entwicklungsländer vermeidet Krieg einseitige Schuldzuweisungen. Er hat einen kritischen Blick auf den Neoliberalismus, distanziert sich in seinem Begleitbuch aber auch von monokausalen Denkmustern der "Linken". Krieg vertritt – stärker noch als im Film "Die Seele des Geldes" dann im Begleitbuch und in späteren Filmen – einen systemorientierten Denkansatz, der aus der Kybernetik und Chaostheorie die Möglichkeit von emergentem Systemverhalten ableitet, ohne dass es einen einzelnen, "schuldigen" Akteur geben muss. "Schuld" ist vielmehr eine archaische Kategorie, die es selbst zu erforschen gilt und die offenbar gerade den konstitutiven Hauptbestandteil von dem ausmacht, was "Geld" psychisch bedeutet.

"Das deutsche Wort 'Geld' stammt ... aus dem Germanischen 'gelt' – Opfer. (...) Das Geld ist die höchste Abstraktion des Opfers und zugleich die höchste Abstraktion der Natur und des Menschen selbst: Es steht sowohl für den Reichtum, den ich der Natur entnehme, als auch

für das Menschenopfer, das ich dafür bringen muß. Und schließlich steht es für die menschliche Arbeit, also die Energie, die ich aufwende, um Güter der Natur abzurufen, d.h. zu produzieren. Diese dreifache Symbolik des Geldes, Natur zu sein, Mensch zu sein und Energie zu sein, koppelt das Geld enger an die menschliche Psyche als irgendein anderes Objekt. Unser Verhältnis zum Geld ist also in erster Linie – und zwar bis heute – geprägt von seiner Rolle in der Psycho-Ökonomie." (S. 42)

Im ersten Teil des Films geht Krieg auf die Geschichte des Geldes ein. Am Anfang war das Opfer, das dazu diente, kollektive Ängste zu bannen. Es gab einen historischen Prozess der Symbolisierung, einhergehend mit Angstminderung: Menschenopfer wurden durch Tieropfer ersetzt, Tieropfer durch Opfer von Tiernachbildungen. "Auch die Münze verdankt diesem Prozeß ihre Entstehung: Die Reduzierung des Rinderopfers auf den Rinderkopf in Form einer Abbildung auf einem edlen Metallstück markiert das erste Erscheinen der Münze in der Antike." (S. 47) Vom Entschuldungsmittel im Verkehr mit der Gottheit dehnt sich dann der Gebrauch des Geldes aus, und es wird Zahlungsmittel auch im säkularen Warenverkehr (wobei auch dieser sich lange Zeit noch bevorzugt in Tempeln und an anderen sakralen Plätzen abspielte). Die irrationalen Anteile von Angst und Schuld, die mit dem Geld verbunden sind, gingen dabei aber nicht verloren; sie wurden nur mehr und mehr aus dem Bewusstsein verdrängt. In Anlehnung an deMause vermutet Krieg, dass das ökonomische Verhalten auch heute "im wesentlichen, zumindest aber in bestimmten Phasen, eher irrational ist und daß die Verschuldungsbereitschaft ausgerechnet dann besonders hoch ist, wenn wir das Gefühl haben, daß es uns 'gut geht'." (S. 54) Er beschreibt die 4 Gruppenfantasie-Phasen von deMause in seinen eigenen Worten als Teile eines Wirtschaftszyklus: Aufbau- oder Boom-Phase, depressive Phase (Rezession), manische Phase (Spekulationsblase), destruktive Phase (Krieg, interner Konflikt oder schwere Wirtschaftskrise – Menschenopfer). (S. 54f.) Die folgenden Überlegungen könnten ebensogut auf die heutige Finanzkrise (von 2008/09) bezogen werden:

"Es spricht viel dafür, daß solche Phasen auf kollektive Stimmungen zurückgehen, die dann wiederum kollektive Verhaltensmuster bilden. Dies um so mehr, als die Wirtschaft ja heute im wesentlichen nicht Primärbedürfnisse befriedigt, sondern auf die Warenwelt projizierte Wünsche und Ängste beantwortet. Dadurch wird sie aber auch zunehmend zu einer 'Phantasiewirtschaft', d.h. sie unterliegt den Zyklen unserer seelischen Dynamik. Zu diesen Zyklen gehören Schuldgefühle ebenso wie das Bedürfnis, diese Schuldgefühle auf andere zu projizieren, diese zu 'Schuldigen' zu machen und zu unserer eigenen Erleichterung zu 'opfern'. Eine Schuldenkrise entsteht wahrscheinlich aus solchen Zusammenhängen, und sie wird auch innerhalb dieser Logik gelöst. Nur wenn wir für einige Momente aus diesem Prozeß hinaustreten, können wir die eigene Verstricktheit in sie wahrnehmen. Das ist sicher das Schwierigste..." (S. 75)

DeMause demonstriert im Filminterview die irrationale Grundlage von Devisenkurs-Schwankungen an gleichzeitigen Häufungen von Cartoon-Motiven in den Zeitungen. Der Film geht dann weiter der Sündenbock-Suche nach – im Falle der Verschuldungskrise Boliviens müssen schließlich die Minenarbeiter alles ausbaden, also, wie so oft, die Ärmsten und Schwächsten. Eine adäquatere Wahrnehmung der Realität, die diese in ihrer Kompliziertheit und Widersprüchlichkeit aushält und nicht mehr nach dem Sündenbock sucht, erfordert einen Abbau von Ängsten.

"... die biologischen Ängste werden in unserer Kindheit vervielfacht durch eine Erziehung, die einmal die eigenen unbewältigten Ängste der Eltern auf die Kinder projiziert und zum anderen das Phänomen Angst zum wichtigsten Instrument der Erziehung selbst macht. In dem Maße, wie diese beiden Faktoren abgebaut werden – und das ist sicher das eigentliche Maß jeder Kultur – können Menschen Ängste aushalten und verarbeiten, ohne sie auf Sündenböcke projizieren zu müssen. (...) Dieser Prozeß ist trotz aller Rückschläge und Irrwege meines Erachtens der Weg der Evolution der Psyche – und er ist beeinflussbar." (S. 94)

Am Ende des Begleitbuches hinterfragt Peter Krieg unser Verhältnis zu den Entwicklungsländern. Angesichts der täglichen Flüchtlingstragödien im Mittelmeer ist sein Blick von 1990 auf die – unvollständig gebliebene – Globalisierung aktueller denn je:

"Wir fordern die freie, weltweite Zirkulation von Informationen und Meinungen, von Ideen und Kultur, von Waren und Geld. Aber schon bei der freien Zirkulation von Menschen ist unser Liberalismus am Ende. Die Vorstellung, dann würden alle Hungrigen bei uns einfallen und an unsere Fleischtöpfe gehen, halten wir noch nicht aus. Darum ist es für einen Afrikaner oder Asiaten im Normalfall genauso schwer in die Bundesrepublik einzureisen wie es (bis vor kurzem) für einen DDR-Bürger schwer gewesen ist, sein Land zu verlassen..."

Armut ist kein psychisches Problem. Die Armen haben keine grundsätzlich andere Psyche als die Reichen. Aber die Abschaffung der Armut ist ein psychisches Problem. Denn solange wir Armut – die Armut der Anderen, wohl gemerkt – eher aushalten als die Aufhebung der Grenzen, solange mindestens wird es Armut geben müssen. Solange wir Schuldige suchen, statt unsere eigene Verantwortlichkeit wahrzunehmen, solange brauchen wir aber diese Grenzen und damit die Armut. Die Milliarden, die wir für Rüstung ausgeben und die natürlich die Armut und den Hunger in der Welt beseitigen können, sind ja keine 'rationalen Investitionen', sondern Investitionen der Angst. Sie sollen unsere Ängste abwehren, uns vor dem 'Bösen', den 'Feinden' schützen. Sie sind damit der größte Ausgabeposten unserer irrationalen Ökonomie, die wir unter dem Schein der Rationalität betreiben..." (S. 98f.)

Peter Krieg war ein Querdenker, Visionär und Tüftler. In weiteren Filmen wandte er sich der Philosophie des Konstruktivismus zu. Er beschäftigte sich unter anderem auch mit der Ermöglichung von mehr Partizipation im Kino und beim Fernsehen durch interaktive Techniken. Mit solchen Innovationen und mit seinen Dokumentarfilmen und Büchern war er ein großer Anreger. Peter Krieg starb am 22. Juli 2009 im Alter von 61 Jahren.